



**Historischer Verein für Mittelbaden  
Mitgliedergruppe Schiltach/Schenkenzell e.V.**



[www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de](http://www.geschichte-schiltach-schenkenzell.de)

## **„Wir sind halt nicht der Louvre“ – wo Schiltachs historische Schätze lagern**

von Martina Baumgartner

Er wählt aus, sammelt, dokumentiert und bewahrt, was das Leben und die Kultur in Schiltach und Lehengericht ausmacht. Dabei richtet Museumsleiter und Archivar Andreas Morgenstern den Blick, für einen Historiker unerwartet, nicht nur in die Vergangenheit. Er schaut auch in die Zukunft. „Wenn ich jetzt nicht sammle, dann haben meine Nachfolger in den kommenden Jahrzehnten keine Exponate für ihre Museumsausstellungen. Außerdem sind Lücken in der Sammlung nie mehr zu schließen, und damit wird die Rekonstruktion von Geschichte in manchen Fällen schwierig“, erklärt er seine Pflicht als Museumsleiter bei der Besichtigung des Museumsdepots am Beginn der Hauptstraße.

Das Gebäude sieht nicht so aus, als wenn es historische Schätze bergen würde. Mit drei großen Rolltoren zur Straße hin, ist es nicht nur zu einem Drittel Museumsdepot, sondern auch Gerätehaus des DRK-Ortsvereins.



*Das Gebäude von 2019 beherbergt hinter zwei Garagentoren ein Fahrzeug und Geräte des DRK-Ortsvereins und hinter dem dritten ein Museumsdepot der Stadt Schiltach.*

*©Martina Baumgartner*

Das Rolltor beim Depot ermöglicht sperrige Sammlungsstücke mit dem Hubwagen barrierefrei zu bewegen und dort einzulagern: „Hier deponieren wir alles, was trockenstehen muss, größere

Ausmaße hat und thematisch nicht in die aktuelle Museumssammlung passt. In der Hauptsache sind das Landmaschinen“, erklärt Morgenstern. Papier und Kunst gehören nicht dazu, da sie besondere klimatische Lagerbedingungen benötigen. Sie werden, wenn sie nicht in einer Ausstellung zu sehen sind, an weiteren Lagerplätzen untergebracht. Schätze aus Papier machten einen Großteil der Museumssammlung aus, so Morgenstern.

### **Ideeller Wert ist hoch**

Bedeutend, im Sinne von wirtschaftlich wertvoll, sind die meisten nicht: „Wir sind schließlich kein Louvre, weder was die Exponate noch die Lagermöglichkeiten betrifft“, schränkt Morgenstern ein. Doch der ideelle Wert sei für die Stadt nicht zu unterschätzen.

Die Sammlung ergänzt er nach bestimmten Auswahlkriterien. „Nur was etwas kann, wird aufbewahrt“, sagt er und erklärt, dass die Objekte, die ihm für das Museum angeboten werden, oder ins Auge fallen, von sich aus erzählen können müssen oder man sie zum Sprechen bringen könnte. Zudem sollten sie dem Profil Schiltachs – wie der Stadt des Fachwerks, der Flößer und Gerber – entsprechen. „Ich gebe ein Beispiel: Gegenstände, die die Geschichte der Flößerei in Schiltach dokumentieren, haben beispielsweise Vorrang vor einer überlassenen historischen Schuhmacherwerkstatt, die es letztlich nicht nur in Schiltach gab“, erklärt er.



*Keine spektakulären Schatzkammern ... manchen Schatz bergen sie trotzdem  
Foto: © Andreas Morgenstern*

Dennoch sammelt er nicht um jeden Preis, den er für beide Seiten fair verhandelt wissen möchte. Und wieder gibt er ein Beispiel: Die Generation, die Bilder des Malers Eduard Trautwein besitzt, vererbt sie in diesen Jahren weiter. Deshalb sind viele davon auf dem Markt. Das wiederum bestimmt einen günstigen Preis, den auch Morgenstern nicht haushoch überbieten kann, obwohl der Maler aus Schiltach stammt und Teil der hiesigen Geschichte ist.

Wiederum besitzt die Holzbox, die er aus dem Regal zieht, einen hohen ideellen Wert, solange nicht mehr davon auftauchen: Diese war nämlich im Besitz des Seemanns Friedrich Trautwein aus der Gerbergasse.

Er war offenbar einer der letzten Matrosen der Kaiserlichen Flotte, die 1919 die an England auszuliefernden Schiffe in Scapa Flow selbst versenkten und danach in die Heimat zurückkehrten. „Das ist ein tolles Objekt. Doch leider habe ich zurzeit keinen Platz im Museum“, bedauert er.

In einer Ecke des Depots lagert Morgenstern ein rund 100 Jahre altes Dreirad, ein Schaukelpferd und andere historische Spielsachen. Diese sind bereits für eine Sonderausstellung im kommenden

Jahr zum Thema „Kindheit“ eingeplant. „Ich weiß bereits, was ich bis 2027 jährlich ausstellen könnte“, verrät er mit Blick über das gut gefüllte Museumsdepot.

### **Geheimnisvolle Schreibmaschine**

Es gibt Exponate im Museumsdepot, die noch ungelöste Geheimnisse bergen, wie beispielsweise die vermeintlich erste Betriebsschreibmaschine aus den 1930er-Jahren des Blechnerei- und Sanitärtechnikbetriebes Karl Schöttle – eine „Optima“, Typ Elite.

„Das kann eigentlich nicht sein. Denn diese Schreibmaschinen wurden erst in den frühen 50er-Jahre hergestellt – allerdings in Erfurt, und das ist merkwürdig“, erklärt Andreas Morgenstern die Ergebnisse seiner Recherche. Er frage sich, wie das ausschließlich in der DDR hergestellte und niemals in der Bundesrepublik vertriebene Gerät in dieser Zeit nach Schiltach und zu Schöttle kam. Erfurt war bereits vor dem Krieg das Zentrum der deutschen Schreibmaschinenindustrie. Nach dem Krieg flüchteten einige Mitarbeiter mit Konstruktionsunterlagen in den Westen. 1946 wurde ein Olympia-Werk in Wilhelmshaven eröffnet. Zwar gebe es eine baugleiche Maschine aus der Produktion im Westen, aber der Markenname Optima der Schöttle-Maschine verweise eindeutig auf deren Herkunft in Erfurt. Der Museumsleiter freut sich über das noch zu lösende Rätsel, hinter dem sich einige denkbar abenteuerliche Geschichten verbergen könnten. „Die Kuriosität mit Bezug zu Schiltach macht den eigentlichen Wert eben genau dieser Schreibmaschine für uns aus“, so der Historiker.



*Das Schiltacher Museumsdepot in der Hauptstraße ist lediglich eins von mehreren Aufbewahrungsstätten für nicht ausgestellte Exponate. Dort werden hauptsächlich Landmaschinen und Gegenstände größerer Abmessungen wie ein rund 200 Jahre alter Pferdeschlitten aufbewahrt, den hier Museumsleiter Andreas Morgenstern zeigt.*

*©Martina Baumgartner*

### **Zeitung ist wichtig**

„Es ist wichtig, Zeitungen aufzuheben. Das füllt historische Lücken“, so Museumsleiter Andreas Morgenstern. Historische Quellen berichteten zwar von einzelnen Ereignissen, allerdings kaum von Wechselwirkungen in der jeweiligen Zeit. „Dann muss man gucken, was sonst noch so war und dann werden Zeitungen wichtig. Wir müssen uns bewusst sein, dass wir historisch relevant sind. In 50 Jahren sind wir diejenigen von früher und für die Generationen nach uns spannend.“

*Dieser Bericht erschien erstmals am 4. Mai 2022 im „Offenburger Tageblatt“ als Beitrag zur Serie „Wir schauen hinter Türen, die für die Allgemeinheit verschlossen sind oder an denen man sonst achtlos vorbeigeht“*